



Journal des Luxus
u n d
d e r M o d e n.

November 1789.

I.

Aufforderung

einer teutschen Frau an alle teutsche
Weiber und Mädchen.

An die Herausgeber d. J. d. L. u. d. M.

Meine Herren!

Die oft gewünschten und zum Theil erfolgten Vorschläge, zu Aufhebung der Familientrauer, und dem daraus zu erwartenden ökonomischen Nutzen haben mich veranlaßt, meine Meinung hierüber zu sagen, und zu andern Vorschlägen aufzufordern, von welchen ich noch größern Nutzen vermuthe als von jener Aufhebung der Familientrauer. Leicht und willkürlich wie sie jetzt ist, kann sie schwerlich ruiniren, um so weniger da man nach dem gegenwärtigen Geschmacke viel weiß und schwarz trägt, und also auf jeden vorkommenden Trauerfall, schon einigermaßen versehen ist, überdies während der Trauer kein buntsarbiger Puz angeschafft

Kf

und

und der vorräthige geschont wird. *) Hingegen würde es wohl für viele Familien, besonders für eine solche die mehrere Töchter hat, sehr vortheilhaft seyn, wenn eine Anzahl edler teutscher Weiber und Mädchen sich öffentlich vereinigte, allem entbehrlichen vergänglichem französischen und andern ausländischen theuern Prunke zu entsagen und ihren Putz einfacher zu ordnen. Eine sehr würdige Frau von Stande berechnete einst ein Jahr durch genau, was sie für Kopspuz, Modezeuche, Rippes re. ausgegeben hatte, und erstaunte, am Ende eine Summe von 680 Rthl., gerade noch einmal so viel zu finden, als ihr Gemahl ihr Nadel-Geld verwilligen konnte. Mit einer Art edlen Unwillens krahnte sie den ganzen Vorrath ihres Modepuzes durch, entdeckte daß er nicht den 3ten Theil so viel werth war, als sie dafür gezahlt hatte, und entschloß sich sogleich ihre Kleidung zu reformiren. Nun erscheint sie Anspruchsloser und ist dennoch selbst in den richterlichen Augen der Eleganz nicht minder schön, hat überdieß die große Beruhigung weder Schulden mehr zu machen, noch durch ihre

jetzigen

*) Die würdige Verfasserin scheint unsern heuten im May dieses Journals S. 218 gethanen Vorschlag wegen Abschaffung der Familien-Trauer nicht in seinem ganzen großen und wichtigen Umfange übersehen zu haben, und nimmt hier offenbar nur auf die wohlhabende Mittel-Classe der Societät Rücksicht, für welche freylich mancherley Erleichterungen dieser uns selbst auferlegten Brandschätzung da sind. Allein wichtiger, drückender und verderblicher wird die Familien-Trauer für die ärmeren Classen; für die subalterne Dienerschaft, für den gemeinen Bürger und Bauer; und diesen sollte vorzüglich unser Vorschlag diese drückende Last des Vorurtheils abnehmen.

A. d. S.

jetzigen Ausgaben an irgend einer wohlthätigen Handlung, wie zuvor oft, gehindert zu werden. — Sollte dieses einzelne Beyspiel nicht schon aufmunternd seyn, sich über den eiteln Tand zu erheben, der wenn wir seine mannichfaltigen geheimen Zerrüttungen, die er in Familien anrichtet, wissen sollten, unsern ganzen Abscheu erregen würde. Es giebt eine gewisse edle Einfachheit in der weiblichen Kleidung, die man sich mit Hülfe des guten Geschmacks und der Reinlichkeit bald eigen machen kann, *) die nicht theuer ist, und ihre Wirkung aufs männliche Herz selten verfehlt. Die Eitelkeit unsers Geschlechts würde also durch eine großmüthige Entfagung alles kostbaren Modestaats nichts leiden. Wenn man uns mit glänzenden buntschäckigen Colliquets und Gewändern behangen, angestaunt, höchstens Minuten lang bewundert, so werden wir in sauberer einfacher Kleidung wovon Farbe und Form unserm Teint und Wuchs anpaßt, immer gefallen. Ein junger Engländer sah ohnlängst zwey gleich schöne Damen, wovon die eine ganz als Petite-Maitresse, die andere aber mit bescheidenem Anstande gekleidet war; man fragte ihn, für welche er sich erkläre. O, rief er aus, hier ist die Wahl nicht schwer; jene blendet, diese rührt. Ich komme wieder auf obigen Vorschlag zurück, allem überflüssigen kostspilligen Puzze zu entsagen. Freylich müßten sich

Rf 2

die

*) Nichts ist leichter als sich mit einem Haufen bunten modischen Glitter-Puzes zu behängen, der seiner Göttin nicht den geringsten Werth giebt; nichts hingegen erweckt mehr Achtung, Wohlgefallen und Liebe gegen ein weibliches Geschöpf, als eine geschmackvolle Simplicität des Anzugs; denn ich habe auch oft lächerliche und eckle dergleichen Simplicität gesehen.

die Vornehmern und Reichen, deren Wohlstand entweder gar nichts, oder doch am wenigsten dadurch leidet, zu einer solchen Entfagung bewegt fühlen, denn das Beyspiel der Geringern, derer so in mindern Wohlstande leben, oder derer, die das Glück ganz vernachlässigt hat, wirkt nicht, sondern erweckt nur den Spott der Witzlinge, den manches gutes weibliche Herz schwach genug ist, mehr als den geheimen Kampf häuslicher Sorgen zu fürchten. — Ich überlaß' es Ihnen meine Herrn, ob sie von meinem Einfalle, dessen Berichtigung ich gern von Ihnen annehmen werde, Gebrauch zu machen für gut finden, und bin mit Hochachtung

Ihre

ergebenste Dienerin,

A. — 5.

II.

Anekdote.

Ein Beytrag zu den Gefahren der Toilette.

Ein langrundes Gläschen, worinne ein wohlberühmtes Pariser Schönheitswasser gewesen war, verirrte sich kürzlich von der Toilette auf den Küchtisch eines geringen Mannes. Hier wird es ohne vorhergegangene Reinigung gebraucht, um Eßig zum Sallat darin zu hohlen. Man speist denselben Abends mit vielem Appetit, aber kaum sind zehn Minuten vergangen, so fängt die ganze Tischgesellschaft an sich elend zu befinden. Vater, Mutter und drey

Kin-

Kinder blun
gen, Erlebe
und beschränkt
getrunken hat,
darauf geht
man sich zu sch
heinen, bis ich
weihen sich no
st zeigen, die
des Weinsteig
sogleich auf
meine Mittel
te sich alle,
man beste sich
fels auf ihre T

Ich halte
schleunigste
öffentlich beka
Einmal wird
von der Schäd
trüßer überzug
keinen derselben
theil immer —
Denn, habe wa
unbedeutende U
schnell und für
tes freigesch
ami de la be

Zweyten
Veneurs und